



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus der Affaire von Friedrichstadt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus der Affaire von Friedrichstadt.

Unsere Jägerabtheilung war Abends in tiefer Dunkelheit nach ermüdendem Marsche von der Ostseite des Landes her in Norderstapel, eine Stunde von Friedrichstadt angekommen. Unterwegs hatten wir aus dem lauter ertönenden Donner des schweren Geschüzes und aus der am dunkeln Westhimmel höher aufsteigenden rothen Feuergluth mit Freuden bemerkt, daß wir dem Ort des Treffens näher gekommen waren. Ein dichter Nebel machte am nächsten Morgen jeden Blick nach Friedrichstadt unmöglich; aber als die Sonne durchbrach, sammelten sich an jedem Punkt, der eine Aussicht gewährte, Gruppen von Jägern, die alle hinüber schauten nach dem Orte, durch dessen Eroberung sie den Schlüssel zur ganzen feindlichen Stellung zu erreichen hofften.

Norderstapel liegt an dem nord-westlichen sanften Abfall eines Sandrückens, der sich bis nahe an die Eider von Norden her heranzieht, an dem die fruchtbare Marsch, welche sich um beide Ufer der Treene abgelagert hat, anlehnt. Diese Marsch, etwa $\frac{1}{2}$ Meile breit, rechts und links von den wohlhabendsten Dörfern und Höfen begrenzt, war durch die Aufstauung des hier ziemlich wasserhaltigen Flusses bei Friedrichstadt von Seiten der Dänen gänzlich überschwemmt und die weiten Wiesenflächen, die sonst mit ihrem herrlichen Weidevieh den Stolz und die einzige aber sehr ergiebige Nahrungsquelle der Gegend ausmachten, waren schon seit Monaten in einen weiten häßlichen Wasserpfuhl verwandelt. Nur die vielfach hervorragenden Ständer und Pforten, welche früher den einzigen Uebergang zu den rings mit tiefen Gräben umgebenen Feldern, hier Fennen genannt, verschlossen hatten, zeugten von der verschwundenen Pracht, die sonst hier in dem Kleinod der ganzen Gegend gewesen war. Den Schluß dieser Wasserwüste bildete nach Süden hin ein Ort mit zwei großen schlanken Thürmen und freundlichen rothen Dächern, um die sich jedoch einzelne weißgraue Wolfensäulen gelagert hatten; dumpfe Donnerschläge von dort her, denen kleine Rauchwolken schon viele Secunden vorhergingen, meldeten, daß dies Friedrichstadt sei. Ich sehe sie noch in meiner Erinnerung die kleine zierliche Stadt, von Holländern nach holländischer Art gebaut, wie ich sie in meiner Kindheit auf der Durchreise so oft gesehen hatte, sie, die mir mit ihren Canälen, graden Straßen, künstlich geschnittenen Bäumen und ihrer großen weit berühmten Saardamer Reinlichkeit als Ideal aller kleinen Städte gegolten hatte. Und jetzt — Gott weiß! wie mochte es in der armen schon 8 Tage hindurch von ihren eigenen Landsleuten und Freunden mit allen Kriegsmitteln verannten Stadt aussehen! Der Gedanke machte manches Herz, zumal der Soldaten aus dieser Gegend, schwer und bang. Doch lange dauern die Sorgen des Soldaten nicht. Die lang entbehrte warme Herbstsonne schien so

freundlich drein, und der unerwartete Rasttag nach den einförmigen Strapazen der letzten Tage entfaltete den ganzen naiven Humor unserer Schleswig-Holsteiner. Gaben doch die einzelnen dänischen Posten, die drüben am andern Ufer des überschwemmten Terrains uns beobachteten, reiche Ausbeute, und wenn auch nur die schärfsten Augen sie erkennen konnten, so wurden doch manche spaßhafte Ausforderungen an „Hanemann“ und „Landsmann“ erlassen.

„Wir werden doch nicht hier wieder als Reserve liegen bleiben?“ frugen des Nachmittags ängstliche Stimmen, „da uns dies Schicksal schon seit Monaten bei allen Gefechten getroffen und mißmuthig gemacht hat.“ Die langen Wagenreihen mit Strauchwerk, die durch das Dorf kamen, die vielfachen Requisitionen, bald von Leitern, bald von Wagengestellen und dergleichen, die im Dorfe gemacht wurden, deuteten auf einen nahen Sturm und erhöhten unsere Unruhe. Da kommt unser Hauptmann, der eben vor das Dorf geritten ist, im Galopp zurückgesprengt, ihm folgt ein Adjutant, und wir hören, wie letzterer unserem Abtheilungscommandeur den Befehl überbringt, möglichst schnell mit der Abtheilung nach Friedrichstadt zu marschiren. Noch war nicht das erste Allarmsignal geblasen, da jagten unsere braven Jäger, denen die eilige Ankunft des Adjutanten genug gesagt hatte, mit vollem Gepäck auf den Allarmplatz und in unglaublich kurzer Zeit war Alles zum Abmarsch fertig. An dem Kampfsplaz vorbei, wo im Anfang des Septembers zwei Compagnien des ersten Jägercorps unter Hauptmann Schöning einen Sieg über eine bedeutende Uebermacht erfochten, und wo noch die, wie ein Kartenblatt durchlöchernte große holländische Mühle als trauriges Wahrzeichen stand, zogen wir im raschen Schritt nach Seeth, dem letzten Dorfe vor Friedrichstadt, an demselben Abhang wie Rorderstapel belegen. Hier concentrirten sich schon seit Wochen die zahlreichen zu dieser Expedition herbeigezogenen Bataillone und hatten jeden Winkel in diesem großen Dorfe, der ein nothdürftiges Obdach bieten konnte, belegt. Mit Gesang ging es durch das Dorf, trotz dem Wege, der, obwohl heute neu mit Stroh bedeckt, doch grundlose Stellen bot, welche jeden geordneten Marsch unmöglich machten. Scenen, wie man sie hier stets sieht, wenn sich Bataillone, die lange von einander entfernt gewesen sind, auf dem Marsche begegnen, wiederholten sich und zerrissen fast den Zusammenhang der Colonnen. Dort sieht Einer seinen lang entbehrten Bruder, ein Anderer den Nachbar aus der Heimath, ein Dritter den alten Schul- und Universitätsfreund, und die Gemüthlichkeit geht mit der Disciplin durch. Ein bunter Knäuel von Soldaten aller Waffengattungen bildete sich um uns, so lange wir durch das Dorf zogen; aber schnell war die Ordnung hergestellt, als wir jenseits auf einer an der Chaussee liegenden Koppel aufmarschirten. Die Gewehre wurden zusammengestellt, und wir warteten der Dinge, die da kommen sollten.

Es war inzwischen ganz Nacht geworden; die Marschen entwickelten ihre weißen dichten Nebel, durch welche bald die rothen Flammen verdeckt wurden, die

noch immer, wenn auch schwach, aus einem Hause des nahen Friedrichstadt drangen. Die Geschütze waren ringsum verstummt, nur hin und wieder dröhnten noch einzelne Schüsse vom jenseitigen Ufer der Eider aus der schweren Christiansenschen Batterie herüber. Doch war die Ruhe keine friedliche. Immer mehr Wagen führen in größter Stille die Chaussee nach Friedrichstadt entlang mit Kriegsbedürfnissen: Sandsäcken, Faszinen, Schanzkörben und Arbeitsgeräth jeder Art. Adjutanten und Ordnonanzen tauchten aus dem dichten Nebel auf, sausten bei uns vorüber und verschwanden eben so schnell, als wären sie Erscheinungen einer andern Welt. Wir hatten noch nicht erfahren, was für diese Nacht beabsichtigt werde, aber wir glaubten, daß uns Allen heiße Stunden bevorstehen möchten und mancher von uns den folgenden Tag nicht erleben werde. — Das machte die Stimmung wärmer und herzlicher, als man sie sonst unter diesen meist phlegmatischen und kalten Naturen findet. In bunten Gruppen, wie sie nur dieses Heer und diese Zeit schaffen kann, standen Männer aller Stände und aus allen deutschen Ländern in lebhaftem Gespräche zusammen, und manch ernstes Wort und mancher Scherz ward vorgebracht. Unter Anführung von Juristen, die sich weitläufig über das testamentum militare ausließen, wurde von den Umstehenden lustig über Alles, was sie hatten und was sie nicht hatten, zu Gunsten der Umstehenden testirt. Auch ich glaube einige Rittergüter, Bauernhöfe und eine Anzahl Schwestern testirt erhalten zu haben, große Geldsummen gar nicht zu rechnen. Allmählig erhob sich aus einer Gruppe, und dann aus noch einer und der dritten der Gesang irgend eines der wenigen, hier heimischen Lieder, endlich wurden auf Aufforderung eines Officiers von der ganzen Abtheilung die feierlichen Töne des oft gehörten und stets erhebenden „Schleswig-Holstein“ angestimmt. Es ist hier eine sehr seltene Erscheinung, daß sich eine lagernde oder marschirende Abtheilung zu gemeinsamem Liede vereinigt, vielmehr wird sicher jedesmal, wenn die eine Section das Lied vom „Waffenschmidt“ singt, die andere „Morgenroth“ und eine dritte „Hinaus in die Ferne“ anstimmen, und gewöhnlich auch in diesen Liedern die Nebenleute wenigstens verschiedene Melodien singen, wodurch eine entsetzliche Anhäufung von Mistönen entsteht. Doch jeder will sich beim Singen nur selbst amüsiren, und darum sind die Bemühungen der Officiere, diese Unart abzugewöhnen, meistens gescheitert. Die gehobene Stimmung verließ uns auch nicht, als unser Commandeur, welcher sich inzwischen bei von der Tann, dem Höchstcommandirenden aller hier vereinigten Truppen, gemeldet hatte, den Befehl brachte, wir sollten einstweilen in Allarmquartiere zum Dorf rücken und uns dort fertig halten bis gegen Mitternacht. Die Töne „Schleswig-Holsteins“ begleiteten uns zurück in's Dorf, und nach uns jede Abtheilung in das ihr angewiesene Quartier, und ehe wir uns trennten, war die allgemeine Verabredung: „Geht es zum Sturme, so mit Schleswig-Holstein.“

Die Befehle, die um Mitternacht kommen sollten, blieben aus, nur eine halbe Compagnie ward zur Deckung der umfassenden Schanz- und Brücken-

arbeiten verwandt. Gegen Morgen erst wurden wir aus dem Schlummer, den wir in den wunderbarsten Stellungen, da das Quartier für die vielen Leute nur wenig Platz bot, gesucht hatten, durch den Befehl geweckt, sofort die Feldwachen in den äußersten Schanzen vor Friedrichstadt zu beziehen. Dies sollte vor Tagesanbruch ausgeführt werden, allein manche Umstände verzögerten den Abmarsch, und es war heller Morgen, als wir in der Nähe dieser Schanzen ankamen. Zwischen Seeth und Friedrichstadt ist lauter Marschland, also eine ganz ebene Fläche, meist als Grasland zu Viehweiden benutzt, weniges für Körnerbau bestellt. Tiefe und breite Gräben durchschneiden die Felder und umgeben jedes Landstück nach allen Seiten hin, theils um zu entwässern, theils um das Vieh, welches dort weidet, einzuschließen. Zu einigen Feldern, namentlich den für den Kornbau, führen Uebergänge, welche mit Thoren verschlossen sind, zu den andern dagegen kann man nur mit Hilfe des von allen Landbewohnern geführten langen Springstocks gelangen, oder es müssen eigene Brücken gebaut werden, was auch geschieht, so oft das Vieh im Frühjahr aufgetrieben wird, ebenso wenn es im Herbst als „fettes“ diese seine Hochschule wieder verläßt. Gegen die Ueberschwemmung der aufgestauten Treene war dies Land durch den hohen Treenedeich geschützt, den zu durchstechen die Dänen sich gehütet hatten, da sonst auch Friedrichstadt überschwemmt wäre. Nach links begrenzt der hohe Eiderdeich diese Fläche. Durchschnitten wird sie in der Mitte durch die auf ungefähr 20 Fuß hohem Damme gebaute Chaussee, welche von Seeth nach Friedrichstadt führt. Auf dieser war ungefähr 800 Schritt von dem großen dänischen Blockhause, welches unmittelbar vor den letzten Häusern Friedrichstadts lag, eine Artillerieschanze von Sandsäcken gebaut, in welche grade, als wir dort ankamen, zwei große 24Pfünder geführt wurden. In einem kleinen Aufwurf vor und an beiden Seiten dieser Schanze wurden wir postirt, um sie gegen einen Angriff zu schützen. Kleine Schanzen, die in einem weiten Bogen bis 300 Schritt an die Stadt sich heranzogen, wurden mit einzelnen Sectionen besetzt. Unbekannt mit der Lage und Nähe der feindlichen Schanzen marschirten wir in geschlossener Colonne auf der durchaus ungedeckten Chaussee an unsern Bestimmungsort, wo die ängstlichen Gesichter der von uns abgelösten Mannschaften uns zeigten, in welcher Gefahr wir uns befanden. In kleinen Abtheilungen gingen diese über die gefährlichen Stellen zurück, und dennoch begannen die Dänen, die während unseres Marsches geschlafen haben mußten, ein furchtbares Geschützfeuer gegen die Letzten, das jetzt die Einzelnen nicht mehr erreichte, während wenige solcher Schüsse unsere Colonne vernichtet haben würden. Hinter unseren kleinen Schanzen lagen wir behaglich und schauten dem Spiel der Kugeln zu, die auf der Chaussee aufschlugen oder sich rechts und links in den festen Boden einwühlten; auch das ängstliche Gefühl, das man auf den Gesichtern unserer Neulinge las, wenn die Kugeln dicht über unsere kleinen Schanzen wegsauften, verlor sich bald. Das im Anfang streng beobachtete Gebot,

daß Niemand über die Schanzen wegsehen sollte, wurde milder gehandhabt, zumal wir durch Erfahrung gelernt hatten, daß, wenn man drüben den Blick aufschlagen sah, vor Ankunft der Kugel noch immer Zeit genug zur Deckung hinter unserer Schanze war. So hatten wir in unserer Sicherheit freilich gut Lachen über die Infanteristen, welche der Artillerie auf kleinen Schubkarren Munition zufahren mußten und gar wunderliche Sprünge auf der ungedeckten Chaussee machten, so oft sie eine Kugel im Anzuge glaubten. Es bedurfte einer langen Unterhandlung ihres Führers, eines Unterofficiers mit märkischem Dialekt, bis er sie wieder aus unseren sichernden Schanzen auf den Rückweg herausgetrieben hatte. Und auch dann noch konnten unsere Jäger sich nicht enthalten, ihnen noch einigemal ein „se kümmt“ nachzurufen, und dadurch die geängstigten Burschen wieder in den Graben zurückzutreiben, bis ihr Unterofficier, der mit ruhigem Pathos von der Chaussee aus Vorlesungen über den Muth hielt, sie mit der Drohung weiter schaffte, er werde sie zur Strafwatche in sein schon geöffnetes Buch notiren. Anders benahmen sich die zahlreichen auf den vor uns liegenden Wiesen weidenden Ochsen. Sie schienen sich schon an den Geschüßkampf während der letzten Tage gewöhnt zu haben, denn während doch die Leichen einzelner von ihnen am Boden lagen, gingen sie ihrer höhern Bestimmung eingedenk, noch diesen Herbst fett zu werden, ruhig auf ihrer Fenne umher und fraßen die saftigen Marschgräser ab. Nur wenn eine Kugel dicht bei ihnen vorbei saufte, schauten sie verwundert auf, und ein ängstliches Gebrüll zeigte, daß auch ihnen ein ahnendes Herz im Busen schlug. Den Tag vorher war es einem muthigen Bauer aus entferntem Dorfe mit Hilfe einiger Soldaten gelungen, seine Ochsen, die unmittelbar unter den feindlichen Kanonen weideten, fortzutreiben und in Sicherheit zu bringen. Viele Hundert dagegen gingen noch immer in dem gefährlichen Terrain und hatten keine Aussicht auf eine Rettung, da sie meist Leuten aus entfernten Gegenden angehörten, und das letzte Jahr, ehe sie zum Schlachten verkauft werden sollen, hierher auf diese fetten Weiden geschickt waren, wo sie gegen Zahlung eines Miethpreises, ohne daß man sich weiter um sie kümmert, einen ganzen Sommer auf ihrer Fenne gehen. Mit einem solchen Ochsen geht jedesmal ein Capital von 90, 100 und mehr Thalern verloren.

Unsere Nachbarn, die 24pfündigen Kanonen, wirkten gewaltig und arbeiteten mit einer Batterie auf dem Treenedeich, einer auf dem Eiderdeich, den auf der Eider liegenden Kanonenböten und den vielen Geschüßen auf dem jenseitigen Ufer um die Wette. Gegen Mittag verstümmten die uns gegenüber bei dem großen Blockhause aufgestellten dänischen Geschüße. Bald darauf kam von der Tann mit einigen begleitenden Officieren langsam auf der Chaussee herausgeritten, hielt bei unserer Schanze an und rief uns lustig zu: „Nicht wahr, Jäger, hier ist es besser als in Duvenstädt? (Dort hatten wir seither gelegen.) Seht Euch hier nur die Gegend recht an; es ist grade ein guter Augenblick, unsere Bomben haben die

Blochhäuser drüben zerstört, und Alles ist aus diesen in die Stadt gelaufen.“ Davon hatten wir nun freilich nichts gesehen, und am Abend zeigte sich, daß es ein großer Irrthum gewesen war. Die Dänen hatten nur ihr Geschütz zurückgezogen, weil sie von einigen Schützen aus den vordern kleinen Schanzen zu sehr beunruhigt wurden, ihre Blochhäuser aber waren ganz unversehrt. Doch damals fiel uns kein Zweifel an Tann's Worte bei. Wir sahen seine heitere, siegesgewisse Miene, die dem Soldaten stets so viel Zutrauen und Muth eingeflößt hatte, und die Ruhe und Sicherheit, mit der er den Artillerieofficieren seine Befehle gab. Das Kopfschütteln und die bedenklichen Gesichter mancher erfahrenen Officiere und derer, welche Friedrichstadt mit allen seinen Gräben kannten, störten uns in unserer Zuversicht nicht.

Das Geschützfeuer, welches gegen Mittag schwächer geworden war, ward in den ersten Nachmittagsstunden heftig. Schuß auf Schuß donnerte aus den im Halbkreise um die Stadt aufgestellten Batterien, und jetzt richtete sich das Feuer nicht mehr ausschließlich gegen die feindlichen Werke, sondern auch, wie wir mit Staunen wahrnahmen, gegen einzelne vor der Stadt gelegene hervorragende Gebäude. Die Absicht, diese in Brand zu schießen wurde unzweifelhaft. Bald kam noch ein anderes Mittel den Batterien zu Hilfe, indem man anfang, auf die dem Feuer geweihten Häuser Brandraketen zu werfen. In der Nähe unserer Schanze wurde von einem Artillerieofficier ein portatives Gestell, einem Messtisch ähnlich, aufgestellt, das bald anfang, seine Feuerkugeln mit ihrem langen Schweife in hohen Bogen durch die Luft zu treiben. Wenn diese auch meistens schon in der Luft zerplatzten oder eine verkehrte Richtung nahmen und die Stadt nicht erreichten, so standen doch in kurzer Zeit zwei schöne große Höfe, einer am Threenedeich, einer zwischen der Chaussee und dem Eiderdeich, in hellen Flammen und selbst in der Stadt stiegen einzelne Rauchsäulen auf und zeigten, daß auch dort manche der plagenden Bomben gezündet hatte. Durch das Niederbrennen dieser Höfe schienen die Dänen eine Lücke in ihren Befestigungswerken erhalten zu haben; denn mit einmal wurde es dort lebendig. Nachdem das Löschen des Feuers durch neue Salven verhindert war, entwickelten sich vor den Flammen mit einem Male lange Linien Arbeiter, die Schanzen aufzuwerfen schienen. Augenblicklich prasselten die Kartätschenladungen aus unsern 24-Pfündern, und der Versuch ward aufgegeben.

Gegen Abend verdoppelte sich die Heftigkeit des Feuers, es ward nicht mehr auf einzelne Punkte beschränkt, sondern es schien, als ob mit einem Male die ganze Stadt vernichtet werden sollte. Eine Bombe nach der andern wurde hineingeworfen, und während einzelne Rauchsäulen, die schon früher an manchen Stellen aufgestiegen waren, wieder verschwanden, weil man des Feuers wieder Herr geworden war, leckte jetzt bald hier bald dort die rothe Flamme auf dem Dache eines Hauses, und nicht lange, so sahen wir, daß das Löschen aufgegeben

schien und die Häuser zusammenstürzten, nachdem sie vorher noch die nächsten Häuser entzündet hatten.

Beim Anblick der armen brennenden Stadt verstummte Scherz und Laune, die noch am Morgen hinter unseren Wällen geherrscht hatte; auch der Roheste war ergriffen von der trostlosen Lage der Unglücklichen in der Stadt, die auf keine Weise dem Jammer entfliehen konnten. Die Schrecken des Krieges traten uns in ihrer gräßlichsten Gestalt vor die Augen. Schweigend stand die Schaar und schaute in das Flammenmeer, das sich immer vergrößerte. Doch plötzlich fuhr ein elektrischer Schlag durch Alle, neues Leben ergriff uns, vergessen war das furchtbare Schauspiel vor uns, und Jubelschrei ging durch die Reihe. Derselbe Adjutant, der uns vorgestern hierher gerufen, war wieder gekommen, und wir Alle hatten gehört, wie er dem Abtheilungscommandeur, der gerade in unserer Schanze war, den Befehl unseres Brigadiers brachte, wornach sofort ein allgemeiner Sturm beginnen sollte, indem auf dem Eiderdeich und auf dem links von der Chaussee belegenen Terrain Sturmcolonnen vorgehen sollten. Wenn diese Erfolg hätten, würde auch auf der Chaussee und dem Threenedeich angegriffen werden. Wir sollten beunzt werden, um zwischen diesen einzelnen Colonnen durch Schützenketten Verbindung zu erhalten. Um den Feind zu beschäftigen und einzuschüchtern, habe man die Stadt in Brand geschossen. Noch hatte der Adjutant nicht ausgesprochen, so sahen wir schon hinter uns die Colonnen sich aufstellen, lange Wagenreihen mit Brückenmaterial herankommen, und die Pioniercorps ihre Einrichtung zum Aufschlagen von Brücken treffen; auch wir zögerten nicht: die Tornister wurden als hinderlich bei diesem Terrain in der Schanze zurückgelassen, kurze Zeit, und wir waren rechts und links von der Chaussee in langen Linien ausgeschwärmt und erwarteten am Boden gekauert das Signal „Vorwärts.“

Unterdeß war es fast dunkel geworden und das schreckliche Schauspiel der brennenden Stadt zeigte sich noch imposanter. Es brannten nicht mehr einzelne Häuser, sondern ganze Straßen in gelbem, rothem und blauem Feuer; auch der hohe Kirchturm, der bis dahin wie ein schwarzer Riese im Feuermeer gestanden, zeigte hier und da einzelne kleine Flammen, die aus den Lufen herausleckten; nicht lange, so stand der stattliche Bau in einem unendlichen Flammenmeer und beleuchtete mit seinem durch die Kupferdeckung blau gefärbten Lichte weithin die Gegend. Die donnernden Kanonen, die prasselnden Kartätschen, die mit lautem Gefrach plagenden Bomben und Granaten, die zischenden Raketen machten Musik zu dem großen Trauerspiele, das vor uns aufgeführt wurde, und das kleine Gewehrfeuer, das mit großer Hefigkeit jetzt auf dem linken Flügel krachte, erinnerte uns, daß auch wir bald eine Rolle in dem Stücke spielen sollten.

Die Pioniere, welche den Sturmcolonnen vorausgegangen waren, mußten mit ihren Brücken fertig sein; denn durch den Lärm hindurch konnten wir die

Töne des Sturmarsches vernehmen, und das „Hurrah,“ welches von dorthier klang, machte uns unruhig und ließ uns fürchten, daß wir zu spät kommen, daß Andere vor uns in die Stadt dringen würden. Da tönte das „Vorwärts“ unseres Commandeurs durch die Luft und setzte sich in der langen Linie von Rotte zu Rotte fort. Schnell ging es vor, aber plötzlich prallte die Linie zurück. Schon waren wir an einem, von uns nicht gesehenen Graben angelangt, der längs unserer ganzen Schützenkette entlang lief. „Wir waten durch,“ rief ein enthusiastischer Unterofficier. „Vorwärts, Leute; was schadet's, wenn wir heute nasse Füße kriegen.“ „Gahn Se man voran,“ sagte in meiner Nähe ein dicker Holsteiner mit ironischem Lächeln, und noch hatte er nicht ausgesprochen, so saß schon der Unterofficier bis an die Arme im Graben und rief, da er in dem Schlamm zu versinken fürchtete, nach Hilfe. Da war denn auch der Dicke der Erste und scheute nicht, bis an den Leib in's Wasser zu gehen, um dem Armen herauszuhelfen. So ging es nicht; ein anderer Uebergang mußte gesucht werden. Den fanden wir denn auch nach langem Suchen; es war an einer Stelle eine Vorrichtung, um durch Ueberlegen von Brettern eine Brücke zu bilden. Dort gelang es uns hinüberzuspringen. Wieder wurde in einer langen regelmäßigen Linie ausgeschwärmt, wieder trafen wir auf einen ebenso breiten Graben, an dem wir wieder herumirrten und einen Uebergangspunkt fanden, nachdem wir einige weniger breite Quergräben passirt hatten. An diesem sammelten wir uns in einen Haufen, bis wir alle einzeln hinübergekommen waren. Die Kugeln aller Art, besonders die Spitzkugeln pfliffen schon ganz bedenklich um uns herum, doch verlor sich der Humor noch nicht. Die hergebrachten Witze von der Unvorsichtigkeit Hanemann's, der mit dem Gewehr so sorglos umgehe und bei seinem Schießen gar nicht bedenke, daß hier Leute ständen u. dergl. mehr, wurden auch in dieser sonderbaren Situation vorgebracht und belacht. Andere dagegen starrten in das Flammenmeer vor uns, wie in ein Bild. Das Feuer war noch immer im Wachsen und erschien jetzt bei der größeren Nähe noch fürchterlicher, auch das Mitgefühl für die unglücklichen Friedrichstädter wurde rege, als ihr Jammergeschrei laut und vernehmlich an unser Ohr drang. Welch ein Schmerzensruf durchklang die Luft, als eine Bombe in die Kirche schlug, die als Lazareth benutzt zu werden schien, oder als der brennende Thurm mit hoch aufschlagender Lohe zusammenstürzte. In solchen Momenten stockte denn unsere kleine Schaar auf ihrem dunkeln und schlüpfrigen Wege, bis ein „Vorwärts“ des Führers sie weiter trieb. Schon hatten wir so manchen Graben passirt und waren den feindlichen Schanzen und Blockhäusern nahe gekommen; da standen wir abermals an einem Graben, breiter als alle früheren; und vergebens irrten wir rechts und links, ein Uebergangspunkt war nicht zu finden. „Auf die Chaussee,“ hieß das Commando, „dort müssen wir hinüberkommen.“ Allein dort war auch keine Hilfe, denn der Damm war, als wir nach mancher Mühe dort ankamen, gerade

hier durch einen Einstich, der bis auf die Sohle unseres Grabens ging und von diesem mit Wasser gefüllt war, durchschnitten, und so war uns auch diese Öffnung genommen. Ohne Brückenmaterial und ohne ein anderes Hilfsmittel, diesen Graben zu passiren, hatten wir nur die Wahl, entweder hier zu bleiben, um einen möglichen Ausfall der Dänen an dieser Seite zu verhindern, oder zurückzugehen und um eine Verwendung an anderen Orten zu bitten. Beide Meinungen wurden aus dem Haufen, der mit der militärischen Marschordnung auch die Disciplin verloren zu haben schien, vorgebracht, und schon erhob sich mitten unter den pfeifenden Kugeln eine Debatte, als der Commandeur sie durch den Befehl zum Zurückgehen abschnitt.

Hinter der Schanze, in der wir am Tage gelegen hatten, sammelte und ordnete sich unser Zug wieder. Dort merkten wir aus den unzufriedenen Gesichtern und einzelnen Aeußerungen der höheren Officiere, wie die Sache nicht den erwarteten Erfolg habe, wie auf dem linken Flügel die Sturmcolonnen weit größere Schwierigkeiten getroffen, als man erwartet, und wie deshalb die anderen Sturmcolonnen auf der Chaussee und dem Threenedeich noch gar nicht angegriffen hätten. Wir erfuhren auch, daß die anderen Abtheilungen unseres Corps auf ähnliche Hindernisse gestoßen seien, sich mit den Sturmcolonnen verbunden und schon bedeutende Verluste erlitten hätten. Vor Allem erzählte man von dem Tode oder der schweren Verwundung eines unserer Officiere, des Lieblings der Compagnie, welcher als einer der ersten auf der feindlichen Schanze, dort „Schleswig-Holstein“ anstimmte, bis ihn eine feindliche Kugel niederstreckte. Da trieb es auch uns, die wir noch nichts gethan hatten, vorwärts aus dem sichern Versteck, und mit Freuden empfangen wir die Nachricht, daß wir wiederum vorgehen sollten, daß das Brückenmaterial, welches für uns bestimmt gewesen sei, durch die Uengstlichkeit der fahrenden Bauern hinten stehen geblieben und die uns beigegebene Pionierabtheilung ebenfalls falsch dirigirt worden, daß aber jetzt für beides Abhilfe getroffen sei. „Also wieder vorwärts, und jetzt müssen wir hinein.“

Schnell wurde die Strecke, die wir schon vorher zurückgelegt hatten, auf dem uns jetzt bekannten Wege passirt, und bald standen wir wieder vor dem großen Graben. Jetzt zeigte sich, daß das Brückenmaterial nur aus wenigen, noch dazu durch große Nägel fast ungangbar gewordenen Balken bestand, die kaum für zwei Uebergänge hinreichten, die nur von Einzelnen mit Vorsicht zu passiren waren, und daß die Pioniere sich auch bald wieder verloren hatten. Die Brücken konnten nicht anders fertig werden, als daß Einzelne von uns bis an den Leib in's Wasser gingen und mit dem ungeheuersten Kraftaufwande die Balken zurecht legten. Das verzweifelte Mittel von Ferdinand Cortez mußten auch wir, freilich aus anderen Gründen, benutzen, wir nahmen die Balken hinter uns weg, um sie bei dem nächsten Graben wieder zu benutzen. So hatten wir wieder einige Gräben passirt, als ein neues Hinderniß uns in den Weg kam, ein noch breiterer Graben,

über den unsere Balken nicht reichten. Vergebens irrten wir daran umher, alle Versuche scheiterten. Da halfen uns Plänkler eines anderen Jägerscorps aus der Noth, die von dem Threenedeich aus vorgegangen waren und nun mit unserem rechten Flügel in Verbindung traten. Durch einen breiten Quergraben von uns geschieden, reichten sie, die reichlich mit Brückenmaterial versehen waren, uns eine große portative Brücke zu, auf welcher der Uebergang gelang. Rasch ging es weiter vor, und eben sammelten wir uns an einem neuen Graben, da prasselte mit einem Male eine Kartätschensalve und ein heftiges Kleingewehrfeuer auf uns los und nöthigte uns Halt zu machen. Der Feind hatte uns in der erleuchteten Gegend herankommen sehen, und als wir, ohne es zu merken, den mehr im Schatten liegenden Schanzen und Blockhäusern ganz nahe gekommen waren, sprühten von zwei Seiten die feindlichen Geschosse auf uns ein, die wohlweislich seit einiger Zeit ihr Feuer nach unserer Seite hin eingestellt hatten.

Im Moment lagen wir auf der Erde; allein die ängstlichen Klagetöne, das heisere krampfhaftes Auflachen, das sich aus unserem Haufen erhob, zeigte, daß des Feindes List geglückt sei, und daß manchen von uns sein Schicksal erreicht hatte. Der augenblickliche Schreck währte nicht lange; bald knackten unsere Hähne und schossen die Büchsen munter drauf los, freilich ohne gerade ein anderes Ziel zu haben, als das Feuer der feindlichen Schüsse. Doch ein längeres Verweilen konnte hier nichts nützen, ein Vorwärtsgen war unmöglich, da unter diesen Umständen der Uebergang über den nächsten Graben nicht zu bewerkstelligen war, und deshalb erfolgte, zumal da das feindliche Feuer jeden Augenblick neue Opfer forderte, sehr bald der Befehl zum Retiriren. Das ist immer schwer für den ordentlichen Soldaten; hier war es aber doppelt schwer, da man zunächst die schöne gedeckte Lage im Grabe aufgeben sollte, um dem feindlichen Feuer ausgesetzt zu sein. Das Schwierigste war, die vielen Verwundeten mit fortzuschaffen und über die Gräben zu bringen; dazu gehörte eine große Aufopferungsfähigkeit und viel Muth. Dennoch fanden Alle ihre Samariter, die man mit Recht so nennen kann, da fast nur die so viel geschmähten Freiwilligen dies Liebeswerk verrichteten. Man hat vielfach gesagt, Deutschland habe diesmal seinen Abschaum hierher gesandt, fast alle Freiwillige seien nur wegen des Werbegeldes gekommen, verdürben die Disciplin, seien feig im Feuer und dergleichen mehr, und auch Schreiber dieses kann nicht leugnen, daß er nicht immer gut von ihnen gedacht hat. Aber diesen Abend hat er es Allen abgebeten, als er sah, wie sie den ganzen Abend das vorwärtstreibende Element waren, wie sie beim Brückenbau, während der phlegmatische Schleswig-Holsteiner Gewehr beim Fuß das Resultat abwartete, trotz Kugelpfeifen und Kartätschengeprassel bis an den Leib in das Wasser gingen und sich die Hände wund arbeiteten, und wie sie endlich jetzt Allen die Krone aufsetzten durch ihr aufopferndes Wegtragen der Verwundeten, das bei den schwierigen Grabenübergängen nur mit großer Anstrengung, langem Auf-

enthalt und dadurch bedingter Lebensgefahr zu bewerkstelligen war. Nur ein Mann ward später vermißt und der war wahrscheinlich entfernt von den übrigen gefallen, da keiner ihn gesehen hatte. Aehnlich haben sich die Freiwilligen bei allen Abtheilungen unseres Corps ausgezeichnet, auch die Verlustliste zeigte eine unverhältnißmäßige Uebersahl derselben.

Doch zurück zu unserer Retirade. Einigen von uns ging sie zu schnell, und hinter dem nächsten Graben wurde erst nochmals wieder Halt gemacht. Die Brücken sollten hinter uns zerstört werden, lautete der Befehl; wir konnten noch nicht wissen, ob Alle zurück seien, auch hielten sich jenseit des uns trennenden Quer-Grabens die Plänkler des andern Corps noch und forderten uns auf, ein Gleiches zu thun, um die Verbindung zu erhalten. Das schien einigen zwanzig von uns, welche die Letzten waren, Grund genug, auch ohne Befehl sich an einer durch eine kleine Unebenheit des Bodens gedeckten Stelle festzusetzen und lustig auf die feindlichen Schanzen loszufeuern. Jeder Schuß von uns zog uns ganze Salven von jenseits zu, und wenn diese aufhörten, weil der Feind nicht sicher zu sein schien, ob er noch einen Gegner habe, mußten wieder einzelne Schüsse von uns sie herauslocken. Das Spiel gefiel den Unsrigen ganz wohl und die gute Laune war bald wieder mit plattdeutschen Witz bei der Hand.

An der Stelle hatten wir Ruhe, uns nach den anderen Seiten des Gefechts umzusehen, um zu erspähen, wie dort die Sache stehen möge. Wir sahen nicht viel Tröstliches. Das Hurrah der Sturmcolonnen und die kurzen Schläge des Sturmmarsches drangen immer noch von Zeit zu Zeit herüber, aber immer noch von derselben Stelle, wo sie den ganzen Abend gewesen waren. Noch wenig Terrain schien gewonnen zu sein, der neue Sturm deutete darauf, daß die früheren Colonnen zurückgeschlagen seien und immer frische Truppen in's Gefecht gezogen würden. Auch diese müssen zurückgeworfen sein, da das heftige Kleingewehrfeuer sich von der Stadt entfernt anfängt, und die Eile, mit welcher dies einige Zeit geschieht, deutet auf einen, für den Augenblick erfolgreichen Ausfall des Feindes. Wenn dieser auch schnell aufgegeben scheint, so nimmt doch die Hefigkeit des Feuers allmählig ab, auch unsere Geschütze senden in längerem Zwischenraume ihre feurigen Kugeln durch die Luft. In der Stadt lodert freilich noch immer ein unendliches Feuermeer, aber es scheint ihm doch die Nahrung auszugehen, da alle hervorragenden Punkte zusammengestürzt sind; und nur noch die eine Kirche ragt stolz und unverfehrt über ihre Umgebung hervor. Schwarz aufsteigende Rauchwolken deuten an, daß man jetzt, wo die Hefigkeit des Angriffs nachläßt, an einigen Orten zu löschen versucht.

So begann der Kriegslärm zu verstummen und das unglückselige Drama, welches wir heute gesehen, schien seinem Ende nahe. Doch in jedem Spectakelstück muß noch ein Knalleffect kommen, der blieb denn auch hier nicht aus. „Was war das?“ frugen wir Alle gleichzeitig, als mit einem Male in der Nähe des

Eiderdammes ein fürchterliches Gefräch allen Kanonendonner übertäubte, und gleichzeitig eine gelbe Lichtmasse zum Himmel hoch aufloderte und, wie ein Blitz, Alles mit einem Lichtstrahl übergieß. Seltne glänzende Wolken dauerten auch noch über den Moment hinaus, und bewiesen, daß die Erscheinung nicht ein bloßes Spiel der aufgeregten Nerven war. „Signal zu neuem Angriff“, lautete die Antwort Einiger, zumal gleich darauf ein Hurrah von jener Seite ertönte, von dem wir noch nicht unterscheiden konnten, ob deutsche oder dänische Kehlen es ausstießen. Ein alter kriegserfahrener Sergeant belehrte, es sei eine entzündete Mine oder ein aufgeflogener Pulverwagen gewesen. Bald sahen wir auch, daß das Hurrah von den Dänen stammte, die den Augenblick zu einem Ausfall benutzen wollten, jedoch eilig zurückgehen mußten.

Und als es nun immer stiller und stiller wurde, da ward es uns in dem feuchten sumpfigen Grase ungemüthlich. Wir Alle waren bei den schlüpfrigen Uebergängen in's Wasser gefallen oder beim Brückenbau freiwillig hineingesprungen, hatten darauf in der kalten Octobernacht stundenlang in den durchnästen Kleidern gelegen, und fühlten jetzt, wo die Aufregung nachließ, eisige Erstarrung. Da wir in unsrer Position bei dem allgemein abgebrochenen Kampfe nichts mehr zu nützen glaubten, auch unsere Nachbarn, die Jäger des anderen Corps, zurückgegangen waren, so beschloßen wir auch aufzubrechen, zumal da sich das Gewissen wegen des eigenmächtigen Zurückbleibens regte, und ein längeres Zögern unverantwortlich erschien. Nach der Schanze, wo wir den Tag über gewesen waren, richteten wir unseren Weg und hofften dort über unsere Jägerabtheilung Auskunft zu erhalten. Dort aber fanden wir nur mürrische Gesichter der höheren Officiere, die, unzufrieden mit dem Resultat des Abends, dies dem Benehmen der braven Truppen zuzuschreiben schienen, während es doch in der Unmöglichkeit lag, solche Aufgabe mit ungenügenden Mitteln zu lösen, und das von dem, welcher die Verhältnisse kannte, vorausgesehen werden mußte. Lange irrten wir umher, um unsere Kameraden zu finden, und trafen dabei auf manche schreckliche Scenen, die uns die Gräuel des Kriegs in einer neuen Form vor die Augen führten. In einem nicht weit von der Schanze belegenen Chausseehaus war der Verbandplatz einer Brigade. Dichte Gruppen von Leuten, die alle mögliche Arten von leichteren Verwundungen davongetragen hatten, standen und lagen umher und suchten zuerst den Eingang zu erreichen, andere, die oft gräßlich verstümmelt waren und die schrecklichsten Jammertöne ausstießen, wurden von allen Seiten heran getragen, um hier den ersten Verband zu erhalten. Die Bataillone kamen hier vorbeigezogen, um im Dorfe die Ruhe aufzusuchen; aber wie waren sie zusammengesmolzen, und vor Allem wie viele Officiere hatte wieder diese Nacht weggerafft! Und doch, wie die Hoffnung immer noch einen Anhaltspunkt findet, so glaubten Viele, es sei nur ein augenblicklicher Rückgang, gegen Morgen werde man wieder angreifen und sich dann für diese Niederlage

entschädigen. Trotz der Verluste dieses Abends, die durch die Gerüchte noch vergrößert wurden, wollte man doch dem Gedanken nicht Raum geben, daß man es aufgeben müsse Friedrichstadt zu nehmen, besonders weil die letzte Zeit das einzige Gespräch der ganzen Armee war, wie man allein von hier aus den Feind von seiner ganzen Linie zurückwerfen könne.

Endlich trafen wir in dem Menschenknäuel auf der Chaussee unser Corps, welches seitwärts von der Chaussee schon stundenlang Gewehr bei Fuß dastand, um einen etwaigen Angriff auf die Batterie zurückzuweisen. Da sahen wir manch frohes Gesicht und fühlten warmen Händedruck, als wir Alle so unerwartet wieder in die Mitte der Kameraden traten. Und oben wurde unser Zurückbleiben auch gnädiger angesehen, als wir erwartet hatten.

Wir erhielten Befehl zum Rückmarsch. Jedoch ging es nicht, wie wir in unseren nassen Kleidern hofften, zurück in die Quartiere, uns ward die schwere Aufgabe zu Theil, unsere Kameraden den Rest der Nacht zu bewachen, indem wir eine Reservestellung für die Vorposten bei dem Chausseehaus einnehmen sollten. Langsam verging diese Nacht und es dächte uns eine Ewigkeit, bis der Morgen graute. Die Kälte und Nässe erlaubte keinen Schlaf und die Erstarrung, welche allmählig Körper und Geist ergriff, ließ das einzige Mittel, welches Leben in den Gliedern erhalten konnte, stete Bewegung, versäumen. Einige Glückliche fanden gegen Morgen in unserer Nähe einen sogenannten Haserdiemen, d. h. einen hohen Schober von unausgedroschenem Haser, und diese Nachricht brachte schnell die ganze Schaar in Bewegung, indem jetzt Alle hinstürzten, um einen Arm voll erwärmenden Strohs zu erhaschen. Dabei ging es zwar Manchem durch den Sinn, wie hier das werthvolle Eigenthum eines Fremden, vielleicht eines Armen, um des geringen augenblicklichen Nutzens willen verwüstet werde, und manche Hand zauderte einen Augenblick, ehe sie zugriff, aber es war auch nur ein Moment. Der Trieb der Selbsterhaltung überwog jede Regung des Gewissens, und bald saßen Alle dicht zusammengekauert, hoch mit Stroh bedeckt, und starrten halb schlafend, halb wachend in die noch immer hoch aufloodernden Flammen der vor uns liegenden Stadt. Ringsherum herrschte tiefes Schweigen, das nur durch das Wimmern der Verwundeten, welches aus dem Chausseehause zu uns drang, unterbrochen wurde. Dichte weiße Marschnebel stiegen allmählig Geistern gleich in wunderbaren Formen aus den Gräben empor und wogten umher, bis sie sich in Haufen zusammenballten und Alles, auch das unglückliche Friedrichstadt, mit ihrem kalten Hauche verdeckt hatten. Da entschlummerten Viele, die sich bis dahin gewaltsam wach erhalten hatten, durch die drückende beängstigende Luft noch mehr ermüdet, zu einem unerquicklichen, träumereichen Schlaf, und wurden nicht einmal durch den unglücklichen Schuß erweckt, welcher aus einem durch Unvorsichtigkeit entladenen Gewehr fiel und in unserer Nähe einen Kameraden so traf, daß er bald verschied, und einen andern schwer verwundete. Selbst

wer mit wachenden Augen diesen Jammer mit ansah, war stumpf dagegen und versank bald wieder in sein stilles Brüten.

Als endlich der neue Tag anbrach, da lag ein Schmerz auf all den bleichen fahlen Gesichtern, wie ich ihn noch nie gesehen. Alle Hoffnung war verschwunden, man verlor fast den Glauben an die Sache, da ein leicht erachtetes Unternehmen einen so unglücklichen Erfolg gehabt hatte. Nur ein Mann war hier, der seinen Muth bewahrt hatte, auf dessen Gesicht man zwar auch Kummer und Schmerz, aber zugleich Kraft und Vertrauen lesen konnte, es war — Heinrich von Gagern, der umherging und in seiner freundlichen Weise sich an die einzelnen Soldaten wandte und ihre Leiden anhörte. Schon hatten wir unsere brüllenden Kameraden von gestern, die beiden 24-Pfünder nach rückwärts an uns vorüberziehen sehen, und kein anderes Gefühl war ihnen gefolgt, als die Hoffnung, daß auch wir bald die warmen Quartiere des Dorfs aufsuchen dürften. Und als wir diesen Befehl endlich erhielten, da ward auch nicht gezögert, sondern bald waren wir im Dorfe. Manche warfen doch noch einen Blick rückwärts auf Friedrichstadt. Der Rebel hatte sich dort eben verzogen, das Feuer war erloschen, aber das Herz wollte einem brechen über dem traurigen Anblick, den die gestern noch so freundlich im Sonnenschein glänzende Stadt jetzt darbot. Eine Kirche stand noch, aber ringsum starren häßliche, schwarze Mauerreste, selbst diese waren nicht überall, mitten durch waren große Lücken gebrannt und geschossen, durch welche man das freie Feld hinter der Stadt erblickte.

Ueber die preussische Armee.

Von einem nicht-preussischen Militär.

Die allgemeine Militärpflicht, die Jeden ohne Ausnahme zum Kriegsdienst verpflichtet, ist ein Hauptvortug der preussischen Armee. Das Soldatenkleid ist hier ein Ehrenrock, den auch der Bornehmste sich nicht zu tragen schämt, während da, wo die Stellvertretung erlaubt ist, und fast nur Individuen aus den untersten Ständen ihn tragen, die Montur wenig Achtung im bürgerlichen Leben genießt. Der Recrut aus dem Bauern- oder niedern Handwerkerstand fühlt sich geehrt, wenn er sieht, daß der Sohn des Grafen oder reichen Banquiers mit gleichem Rock und gleichen Rechten und Pflichten in Reih und Glied neben ihm steht. Seinem gebildeten, äußerlich gestitteten Kameraden möglichst in Gestattung und Anstand gleich zu kommen, ist sein eifrigstes Bestreben. Aus solchem Wettstreit geht das anständige, ehrenhafte Betragen hervor, das die preussischen Soldaten so rühmlich auszeichnet. Die Zeit der Dienstpflicht